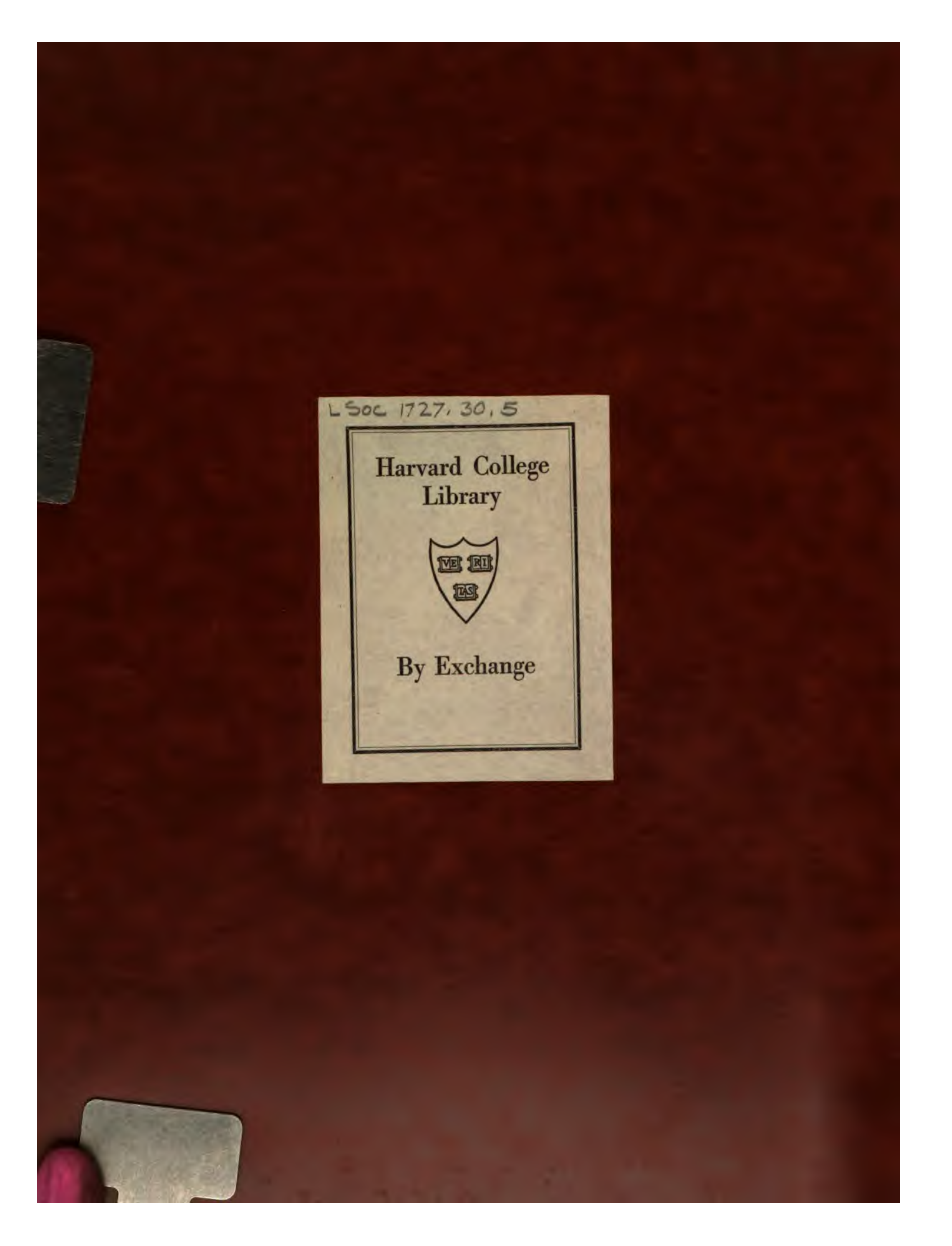



L Soc 1727.30.5
Harvard College
Library
VE RI TAS
By Exchange

Rückblick

auf

die Gründung und die Entwickelung

der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften

im 19. Jahrhundert.

Rede

in der

öffentlichen Festsitzung der Akademie

am 15. November 1899

von

Dr. Karl A. von Zittel

Präsidenten der k. b. Akademie der Wissenschaften.

München 1899.

Verlag der k. b. Akademie

in Commission des G. Franz'schen Verlags (J. Roth).

Wir stehen an der Schwelle eines neuen Jahrhunderts. Gleichzeitig feiert die kgl. bayerische Akademie der Wissenschaften mit dieser zu Ehren ihres hohen Protektors abgehaltenen Festsitzung das 100 jährige Regierungsjubiläum desjenigen Zweiges des erlauchten Wittelsbacher-Hauses, dem sie ihre Entwicklung und Blüthe vornehmlich zu verdanken hat. In solchen Zeiten ziemt es sich, zurückzuschauen auf die verflossenen Jahrzehnte und zu prüfen, ob und in welcher Weise die Erwartungen, welche die hohen Gründer und Beschützer unsrer Akademie in ihre Schöpfung gesetzt haben, erfüllt worden sind.

Niemand wäre wohl besser geeignet gewesen, Ihnen die Vergangenheit der kgl. bayerischen Akademie zu schildern, als unser hochverehrter bisheriger Vorstand, der unsrer Korporation seit mehr als einem halben Jahrhundert als Mitglied angehört und ihr als Präsident fast ein Dezennium lang durch seinen berühmten Namen Glanz verliehen hat. Er weilt noch in ungebrochener körperlicher und geistiger Frische in unsrer Mitte, aber nachdem der grosse Hygieniker eine neue Wissenschaft begründet und Münchens in gesundheitlicher Beziehung getrübten Leumund gründlich verbessert hatte, wollte er nach einer langen und vielseitigen wissenschaftlichen Thätigkeit, nach einem an Arbeit, aber auch an Erfolgen und Ehren reichen Leben sein Alter in Ruhe und Zurückgezogenheit geniessen. Er gereicht mir zu besonderer Freude, heute mittheilen zu dürfen, dass Herr Professor Fr. A. Kaulbach das sprechend ähnliche Portrait Seiner Exzellenz des Herrn v. Pettenkofer der Akademie zum

Geschenk gemacht hat. Es bildet den Schluss der hier aufgestellten Bildnisse unsrer bisherigen Präsidenten und wird von der Akademie stets als eine dauernde Erinnerung an den hochverdienten Mann geschätzt werden.

Nachdem mir durch die Gnade Seiner Königlichen Hoheit des Prinz-Regenten Luitpold von Bayern die Vorstandschaft der Akademie übertragen wurde, trete ich zum erstenmal mit Zagen an die schwierige Aufgabe heran, die heutige festliche Sitzung durch eine Ansprache zu eröffnen. Ist nun auch das Thema durch die äusseren Zeitverhältnisse vorgezeichnet, so stehen mir für eine entsprechende Behandlung desselben nur unvollständige Vorarbeiten zur Verfügung. Ueber den ersten Abschnitt der Existenz unsrer Akademie, über ihre Gründung und ihre Entwicklung bis zum Jahre 1800 besitzen wir allerdings aus der Feder des charaktervollen Lorenz Westenrieder eine durch unparteiische Wahrheitsliebe und einfache, unbefangene Darstellung fesselnde Geschichte; dagegen hat sich für das 19. Jahrhundert bis jetzt noch kein Historiker gefunden, welcher anknüpfend an Westenrieder die Schicksale unsrer Akademie in ähnlich ausführlicher Weise dargestellt hätte. Immerhin liegen namentlich für die erste Hälfte dieses Jahrhunderts werthvolle historische Beiträge von Maurer, v. Martius, v. Prantl, v. Döllinger und Lossen vor, aus denen ich einen grossen Theil meiner heutigen Mittheilungen schöpfen konnte.

Von dem Zustand des geistigen und wissenschaftlichen Lebens in Bayern in der Mitte des vorigen Jahrhunderts entwirft Westenrieder ein düsteres Gemälde:

Geistliche Orden und Gesellschaften hatten den Unterricht der Jugend übernommen und trachteten hauptsächlich danach, sie in der katholischen Religion zu befestigen. „Jede auch noch so kleine Verbesserung hiess man eine Neuerung und mit jeder Neuerung verband man den Begriff einer Gefahr. Man argwöhnte überall ein verborgenes Gift. Man dachte nur immer an die Ausartung der Dinge und hatte die Ueberlegung nicht mehr, zu denken, dass,

wenn der Missbrauch des Forschgeistes und der Gelehrsamkeit Schaden anrichtet, der Mangel an Forschen und an den ersten unentbehrlichen Kenntnissen noch weit mehr Unheil nach sich ziehe."

Im Gegensatz zu den trostlosen Verhältnissen in Bayern begrüsst Westenrieder mit Worten der wärmsten Anerkennung den glänzenden Aufschwung von Literatur und Wissenschaft in Norddeutschland.

Der Gedanke, zur Bekämpfung der in Bayern herrschenden „geistigen Barbarei" in München eine Gesellschaft zu errichten, welche alle hervorragenden wissenschaftlichen Kräfte des gesammten Süddeutschlands umfassen sollte, fand im Jahre 1758 seine Verwirklichung. Es gehörte viel muthige Entschlossenheit und bedächtige Klugheit dazu, ein derartiges Unternehmen durchzuführen, aber diese Eigenschaften fanden sich in glücklichster Weise vereint in den zwei Männern, welche wir als die Urheber unsrer bayerischen Akademie zu verehren haben. Der geniale, ungestüme Georg Lori war ein Bauernsohn aus Gründel bei Steingaden, der umsichtige Dominikus Linprun der Sohn eines Gerichtsschreibers aus Viechtach. Beide hatten sich aus eigener Kraft emporgearbeitet. Lori hatte in Ingolstadt unter den Auspizien seines ausgezeichneten Lehrers v. Ickstatt eine gründliche rechtsgeschichtliche Abhandlung verfasst, welche ihm schon frühzeitig eine Professur an der dortigen Universität verschaffte. Seine freien philosophischen Ansichten zogen ihm jedoch viele Anfeindungen zu und trotz der mächtigen Protektion Ickstatt's drohte dem 29 jährigen Professor die Entlassung. Allein der wohlwollende und weiterblickende Kurfürst Maximilian Joseph nahm sich des Verfolgten an und zog ihn als Hof- und Bergrath nach München, wo auch Linprun in der Beamtenhierarchie als Hof- und Münzrath eine hervorragende Stellung einnahm. Diese zwei vom edelsten Enthusiasmus für Wissenschaft und geistigen Fortschritt durchglühten Männer fanden für ihr Vorhaben einige gleichgesinnte Genossen. Am 12. Oktober 1758 wurde in Linprun's Wohnung eine erste Besprechung abgehalten, wobei Lori die kleine

Versammlung mit einer zündenden Rede eröffnete und die Ziele und Organisation der zu gründenden Gesellschaft darlegte. Unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit und mit grosser Sorgfalt wurden nunmehr eine Anzahl meist dem höheren Klerus und der Beamtenschaft angehörige Mitglieder geworben und schliesslich Graf v. Heimhausen, Direktor des Münz- und Bergwerks-Kollegiums, ins Vertrauen gezogen. In diesem hochdenkenden und vielseitig unterrichteten Staatsmann fand der junge Verein einen thatkräftigen Gönner, welcher im Einvernehmen mit dem damaligen Geheimen Raths-Präsidenten Grafen v. Törring und dem Kanzler Freiherrn v. Kreittmayr dem Kurfürsten Maximilian Joseph III. die von Lori entworfenen Statuten und Mitgliederliste vorlegte.

Ergriffen von der hohen Bedeutung des Unternehmens, übernahm der für das geistige und materielle Wohl seiner Unterthanen gleich besorgte Kurfürst sofort das Protektorat über die neugebildete Gesellschaft, unterzeichnete am 28. März 1759 die Stiftungsurkunde, verlieh ihr den Namen Churbayerische Akademie, stattete sie mit einem besonderen Siegel und Portofreiheit aus, stellte ihr eine bescheidene Dotation nebst den Erträgnissen des Kalenderstempels zur Verfügung, wies ihr in dem neuen Mauthhaus, an dessen Stelle heute die Hypotheken- und Wechselbank steht, Räumlichkeiten zur Abhaltung der wöchentlichen Sitzungen und der anzulegenden Sammlungen an, erlaubte ihren Mitgliedern den freien Gebrauch der kurfürstlichen Bücher- und Naturaliensammlungen und verfügte die Erbauung eines astronomischen Observatoriums, die Errichtung einer physikalischen Sammlung und eines chemischen Laboratoriums. Als Gegenleistung hatte die Akademie die Einrichtung und Verwaltung des Kalenderwesens zu übernehmen.

Gemäss der Stiftungsurkunde konnten sowohl bayerische Unterthanen als Ausländer zu Mitgliedern der Akademie gewählt werden. An ihrer Spitze stand ein vom Kurfürsten aus der Zahl seiner Minister ernannter Präsident und ein von den Mitgliedern erwählter Vizepräsident. Nur der Letztere hatte den regelmässigen Versamm-

lungen beizuwohnen. Die Akademie zerfiel in eine historische und eine philosophische Klasse, jede mit einem besonderen Direktor, aber mit einem gemeinsamen Sekretär. Als Aufgabe der kurbayerischen Akademie bezeichnet die Verfassungsurkunde die Ausbreitung aller nützlichen Wissenschaften und freien Künste in Bayern. Die historische Klasse hatte sich in erster Linie mit dem Ausbau der vaterländischen Geschichte, mit der Aufsammlung der alten Geschichtschreiber, Urkunden, Briefe, Inschriften u. s. w. zu befassen. Ausserdem durften Gegenstände aus der Diplomatik, Kritik, aus der deutschen Sprache, Chronologie, Geographie, Genealogie und Archäologie nach Willkür und ohne jegliche Zensur behandelt werden. Der philosophischen Klasse fiel neben der Pflege der Weltweisheit hauptsächlich auch jene der Naturwissenschaften zu. Grundsätzlich ausgeschlossen waren Erörterungen über religiöse, politische und juridische Fragen. Alljährlich hielt die Akademie am 28. März, dem Geburtstag des hohen Protektors, und am 12. Oktober, ihrem Stiftungstag, zwei feierliche Sitzungen ab, wobei Preisfragen gestellt, Preise vertheilt, die Namen der neugewählten Mitglieder verkündigt, Festreden gehalten und über die allgemeinen Interessen der Akademie Berathungen gepflogen wurden.

Die Aufgabe der kurbayerischen Akademie bestand, wie man sieht, nicht ausschliesslich in der gelehrten Forschung, sondern auch in der Popularisirung der Wissenschaften zum Zweck der Förderung der Volksbildung. Sie sollte ferner beitragen zur Hebung des Schulwesens, zur Reinigung der deutschen Sprache und zur Verbesserung des Geschmackes an literarischen Erscheinungen.

Die Errichtung der Münchener Akademie fand nicht nur in Bayern, sondern in ganz Deutschland enthusiastische Aufnahme, sah man doch darin einen Beweis, dass mit dem bis dahin herrschenden System der geistigen Bevormundung und religiösen Engherzigkeit gebrochen werden sollte. Der junge Verein entfaltete auch sofort eine ausserordentlich fruchtbare Thätigkeit. Die Mitglieder Pfeffel, Kennedy und Lori bereisten die Prälaturen und Klöster, um Ur-

kunden und geschichtliche Aufzeichnungen zu sammeln und die Konventualen zu historischen Arbeiten anzuregen. Auf diese Weise entstanden die noch bis auf den heutigen Tag fortgesetzten „Monumenta Boica“, ein Werk, das trotz mancherlei Mängel fast einzig in seiner Art dasteht und ein rühmliches Denkmal unermüdlichen Gelehrtenfleisses darstellt.

Zum ersten Präsidenten ernannte der Kurfürst den Grafen v. Heimhausen und als ersten Vizepräsidenten wählte die Akademie den Frhrn. von Kreittmayr. Linprun wurde Direktor der philosophischen, Lori Direktor der historischen Klasse und zugleich Sekretär der Gesammtakademie.

Die Seele und treibende Kraft der kurbayerischen Akademie war in den drei ersten Jahren Georg v. Lori. Mit rastlosem Eifer besorgte er die ausgebreitete Korrespondenz der Korporation, knüpfte Beziehungen mit den hervorragendsten Gelehrten Deutschlands an und verpflichtete den berühmten in Augsburg lebenden Mathematiker Joh. Heinr. Lambert gegen eine jährliche Entschädigung von 800 fl. als akademischen Professor zur Ablieferung von je drei Abhandlungen. Auch der grosse Leonh. Euler stand wenigstens vorübergehend mit unserer Akademie in nahen Beziehungen. Es war wesentlich Lori's Verdienst, dass neben Lambert der Physiker und Mathematiker Ildephons Kennedy von den Schotten in Regensburg, der vielseitig gelehrte Freising'sche Geh. Rath Peter v. Osterwald als besoldete Professoren nach München berufen und der um die Reform des bayerischen Schulwesens verdiente Benediktiner Heinr. Braun als Lehrer der deutschen Sprach- und Dichtkunst angestellt wurden. Sowohl die zum erstenmal in Bayern in deutscher Sprache abgehaltenen Vorlesungen von Kennedy über Physik, als auch die Vorträge Braun's erfreuten sich grossen Beifalls. Osterwald's Verdienste um die Geographie und Verbesserung der Landkarte Bayerns, sowie seine sonstigen Arbeiten über Fragen aus dem Gebiet der Astronomie, Mathematik und der Schulverfassung erwarben sich allgemeine Anerkennung. Eine ausgezeichnete Kraft erhielt die Akademie im Jahre

1777 durch die Wahl Lorenz Westenrieder's, des langjährigen gewissenhaften Herausgebers der „Monumenta Boica", des hochverdienten Geschichtslehrers Bayerns und dem Geschichtsschreiber der bayerischen Akademie. Auch der Philosoph Ferdinand Maria Baader, dessen anregende Vorlesungen über Philosophie und Naturkunde eine aus allen Ständen zusammengesetzte Zuhörerschaft vereinigten, gehört zu den eifrigsten und tüchtigsten Mitgliedern der Korporation.

Im ganzen erhoben sich übrigens die wissenschaftlichen Leistungen der kurbayerischen Akademie im vorigen Jahrhundert nicht zu der Höhe und Allgemeinheit anderer grösserer gelehrter Gesellschaften. München besass damals noch keine Hochschule und musste darum die Mitglieder der Akademie hauptsächlich in den Kreisen der Beamtenschaft, des Klerus und der wissenschaftlichen Dilettanten suchen, welche die akademische Thätigkeit nur als Nebenbeschäftigung betrachteten. Man war auf die Mitwirkung auswärtiger Gelehrter angewiesen und die ersten Bände der akademischen Schriften sind in der That hauptsächlich durch fremde Beiträge gefüllt. Neben den bereits genannten Gründern und Professoren der Akademie, zu denen sich als eine Kraft ersten Ranges der Kanzler der Ingolstädter Universität Frhr. v. Ickstatt gesellte, ragten in der historischen Klasse der französische Malteser Ritter du Buat und der Elsässer Christian Friedrich Pfeffel, der Bruder des Dichters, hervor. Sowohl die historischen als auch die philosophischen und naturwissenschaftlichen Arbeiten der Münchener Akademiker bewegten sich, entsprechend dem von der Stiftungsurkunde vorgeschriebenen Rahmen, in engen Grenzen und befassten sich fast ausschliesslich mit bayerischen Fragen. Sie übten darum naturgemäss nur geringen Einfluss auf die Gesammtentwicklung der Wissenschaft aus. In der historischen Klasse war die Geschichte des Alterthums nahezu ausgeschlossen, die mittelalterliche und neuere Geschichte musste wegen der zu befürchtenden Konflikte mit der Kirche und den dynastischen Interessen mit äusserster Vorsicht behandelt werden, und so blieb eigentlich nur die bayerische Lokalgeschichte als unbestrittenes Arbeits-

gebiet übrig. Auch in der philosophischen Klasse haben wir keine Arbeiten von weittragender Bedeutung zu verzeichnen. Meteorologische, astronomische, landeskundliche, naturgeschichtliche und populär wissenschaftliche Fragen aus der Naturkunde und Philosophie bilden den Hauptinhalt ihrer Publikationen.

Die Schwierigkeiten, das ideale Ziel der jugendlichen Korporation zu erreichen und festzuhalten, machten sich nach der ersten Frühlingszeit, wo alles mit Enthusiasmus und in voller Eintracht zusammen arbeitete, mehr und mehr geltend. Lori's ungestümes, manchmal hochfahrendes Wesen veranlasste Zwistigkeiten mit verschiedenen Mitgliedern, namentlich mit dem einflussreichen und wegen seines liebenswürdigen Wesens allgemein geschätzten Osterwald und veranlassten seinen Rücktritt vom Sekretariat. Er besuchte mehrere Jahre keine Versammlung mehr und da sich auch andere Mitglieder fern hielten, so drohte im Jahre 1768 nach Pfeffel's Wegzug von München die Auflösung der historischen Klasse. Auch die Beziehungen der philosophischen Klasse zu Lambert, Euler und dem Botaniker Schäfer hatten sich schon in den ersten Jahren gelöst, so dass die Akademie mehr und mehr auf ihre eigenen Kräfte angewiesen war. Lori trat zwar 1769 wieder in den Vordergrund und entwarf für die historische Klasse eine neue Geschäftsordnung, allein sein Amt als Geheimrath und Referendar der auswärtigen Geschäfte, sowie seine nach Ickstatt's Tod erfolgte Ernennung zum Direktor der Universität Ingolstadt nahmen die gewaltige Arbeitskraft dieses Feuergeistes fast ganz in Anspruch, und da er nach dem Regierungsantritt Karl Theodors der von diesem Fürsten geplanten Zerstückelung Bayerns mit aller Energie entgegentrat, so wurde der patriotische Mann 1779 nach Neuburg a. D. verbannt, wo er acht Jahre später als wahrer Philosoph in heiterer Ergebenheit starb.

Zu den inneren Dissidien der Akademie gesellten sich gehässige äussere Anfeindungen. Ihre wissenschaftlichen Leistungen wurden von übelwollenden Gegnern bemängelt und herabgesetzt, ihre religiöse Gesinnung verdächtigt. Ein Franziskanerpater Leo predigte öffent-

lich gegen die Akademie und wiegelte die Bevölkerung dermassen auf, dass die Akademische Buchdruckerei wegen einer ihr irrthümlich zugeschriebenen freidenkerischen Schrift von dem aufgeregten Pöbel gestürmt und die Buchdruckereigesellen misshandelt wurden.

Nach dem Ableben des Kurfürsten Maximilian Joseph (1778) beginnt eine trübe Zeit für die kurbayerische Akademie. Die befürchtete Auflösung wurde zwar durch Fürsprache des Frhrn. v. Kreittmayr verhindert, allein ihre Satzungen erlitten eine Umgestaltung und ihr Umfang wurde durch eine neue Klasse der schönen Wissenschaften vergrössert. Diese dritte belletristische Klasse, welche der Académie Française nachgebildet war, fristete nur ein kurzes und kümmerliches Dasein. Es fehlte ihr an hervorragenden geistigen Kräften und an einem greifbaren Material für wissenschaftliche Forschung.

Hatte die Akademie durch die Errichtung der belletristischen Klasse, welche schon 1784 wieder aufgehoben wurde, keine innere Verstärkung gewonnen, so erhielt sie auch aus der grossen Schaar von Höflingen, Beamten und Offizieren, welche bei dem Regierungsantritt Karl Theodors München überflutheten, keinen nennenswerthen geistigen Zuwachs. Es trat eine Periode der Entmuthigung und Erschlaffung ein. Mehrere Jahre lang wurde kein neues Mitglied erwählt. Die Furcht vor Denunziation rief gegenseitiges Misstrauen hervor. Einzelne vom Hof begünstigte Mitglieder, wie der berüchtigte Lippert, übten eine eiserne Zensur über die Leistungen und Aeusserungen ihrer Kollegen aus. Man hütete sich darum über irgend einen Gegenstand zu reden oder zu schreiben, dessen Behandlung auch nur im entferntesten Veranlassung zu einer missliebigen Auffassung geben konnte. Die Akademie und insbesondere die historische Klasse glich nach einem treffenden Vergleich Döllinger's einem Vogel unter der Glasglocke, dem man die Luft auspumpt. Um dem Verdacht zu entgehen, zu den Geheimbündlern und Illuminaten zu gehören und der Zensur zu verfallen, beschränkte man sich auf Abhandlungen über Gründung von Klöstern, Genealogie von Adels-

geschlechtern, Münchener Stadtgeschichte, Römerstrassen, römische Denkmäler, Hügelgräber und derartige unverfängliche Gegenstände. Von 1799 bis 1807 stellte die historische Klasse ihre Publikationen sogar gänzlich ein.

Besser stand es um die philosophische Klasse. Hier waren der kurfürstliche Geh. Kabinetssekretär Stephan Frhr. v. Stengel, ein Mann von allgemeinster Bildung und staatsmännischem Blick, der vielseitige, uneigennützige, praktisch und wissenschaftlich gleichmässig hochbegabte Utzschneider, der rastlose Polyhistor Franz Paula v. Schrank, der Meteorologe Epp, der geniale, thatkräftige Graf Rumford und Mathias Flurl, der Reformator des bayerischen Berg-, Hütten- und Salinenwesens und der Begründer der Geologie in Bayern, thätig.

Ich habe etwas länger bei der jugendlichen Sturm- und Drangperiode unserer Akademie verweilt, um die Verdienste der Männer hervorzuheben, welche, ohne gerade zu den Leuchten der Wissenschaft zu gehören, doch die Fahne der geistigen Freiheit und der gelehrten Forschung hochhielten, unbeirrt von Anfeindungen und Hindernissen, welche ihnen von den verschiedensten Seiten in den Weg gelegt wurden.

Mit dem Regierungsantritt des Kurfürsten und nachmaligen Königs Maximilian Joseph, dem Ahnen der jetzt regierenden Linie des Wittelsbacher Hauses, trat eine glückliche Wendung in der Geschichte unserer Akademie ein. Neues Leben regte sich in der entmuthigten Körperschaft und frohe Hoffnung schwellte die Herzen ihrer unerschrockenen Führer.

Am 1. März 1807 unterzeichnete der König eine vom Minister Graf v. Montgelas abgefasste neue Konstitutionsurkunde. Die Akademie wird darin zu einer königlichen Zentralstelle erklärt und als ihr Zweck nicht nur die Erforschung neuer Resultate im Gebiet der Wissenschaft bezeichnet, sondern auch auf die Ergiebigmachung und Anwendung wissenschaftlicher Ergebnisse zum Vortheil des Staates besonderes Gewicht gelegt.

Nach den verschiedenen Forschungsgebieten wurden drei Klassen errichtet: eine philologisch-philosophische, eine mathematisch-naturwissenschaftliche und eine historische. Die Leitung der Akademie wurde einem Präsidenten, einem Generalsekretär und drei Klassensekretären anvertraut, deren Ernennung sich der König vorbehielt. Die ordentlichen Mitglieder, deren Zahl durch eine nachträgliche Verordnung festgestellt wurde, sollten durch eigene Wahl ergänzt werden; die erstmaligen Ernennungen erfolgten aber durch den König selbst. Diejenigen bisherigen Mitglieder der kurbayerischen Akademie, welche nicht zu ordentlichen Mitgliedern ernannt wurden, traten, wie auch jene der nunmehr definitiv aufgelösten Mannheimer Akademie, in die Klasse der Ehren- und auswärtigen Mitglieder. Einzelnen ordentlichen Mitgliedern sollten Zöglinge anvertraut werden, welche auf Kosten des Staates auf Reisen geschickt und nach ihrer Ausbildung zu Adjunkten ernannt wurden. Aus diesen, dem Inland entnommenen Zöglingen sollte sich die Akademie in Zukunft ergänzen; auch sollten dieselben bei Besetzung höherer Lehrstellen berücksichtigt werden. Eine wichtige Verstärkung erhielt die Akademie durch die Verbindung mit einer Anzahl von Staatsinstituten. Die Hof-Zentralbibliothek, das Naturalienkabinet, die physikalisch-mathematische und polytechnische Sammlung, das chemische Laboratorium, das Münzkabinet und Antiquarium und das astronomische Observatorium wurden der Akademie unterstellt und ihr zur Bestreitung der eigenen Bedürfnisse, sowie jener der Attribute eine jährliche Dotation von 80 000 fl., sowie die Renten des nicht unbeträchtlichen Fonds der ehemaligen Mannheimer Akademie angewiesen. Als Lokal für die Akademie und der meisten damit verbundenen Anstalten wurde das Wilhelminum bestimmt, in welches die Akademie theilweise schon 1783 übergesiedelt war. Zum ersten Präsidenten der reorganisirten Akademie ernannte der König den Philosophen Geh. Rath Friedr. Heinr. Jakobi, zum Generalsekretär Friedrich Schlichtegroll, zu Klassensekretären den Oberhofbibliothekar Frhrn. v. Aretin, den Geh. Rath Frhrn. v. Moll und den geistlichen Rath Lorenz Westen-

rieder. Unter den sechs Mitgliedern der ersten Klasse findet man den Philosophen Schelling, in der zweiten Klasse den Kanonikus Maximus Imhof, der sich als Lehrer der Physik und als unverdrossener Berather in allen praktischen, physikalischen Fragen grosser Popularität erfreute; den vielseitigen, geistreichen und feinsinnigen Frhrn. v. Moll, der in 30 Sprachen bewandert war und als Herausgeber der von ihm begründeten „Ephemeriden" mit allen bedeutenden Mineralogen und Geologen seiner Zeit in Fühlung stand; ferner Joseph Baader, den geschickten Mechaniker und Schüler Rumford's, den genialen Physiker J. W. Ritter, den berühmten Anatomen Sömmerring und den Oberst Adrian v. Riedl, welcher, unterstützt von seinen Mitarbeitern Schiegg, Seyffer und Soldner, die von dem französischen General Moreau angeordnete topographische Karte von Bayern, sowie die Herstellung der Katasterblätter erfolgreich durchführte. Unter den sechs Mitgliedern der historischen Klasse verdienen neben Westenrieder noch P. P. Wolf und der fleissige Numismatiker Ignatz Streber Erwähnung.

Deuteten schon die Namen der vom König ernannten ordentlichen Mitglieder die streng wissenschaftliche Richtung der unter so günstigen Auspizien erneuerten Akademie an, so wusste sie sich ausserdem durch eigene Wahl in den folgenden Jahren eine Reihe der ausgezeichnetsten Gelehrten des In- und Auslandes als ordentliche oder auswärtige Mitgtieder zuzugesellen. Auch die Publikationen erhielten einen tieferen Gehalt, und neben den Festreden und Preisschriften erschienen nunmehr an Stelle der früheren Abhandlungen die Denkschriften, welche anfänglich die Arbeiten der Gesammtakademie umfassten, später nach den einzelnen Klassen geschieden wurden.

An Störungen in der Entwicklung der Akademie sollte es freilich auch jetzt nicht gänzlich fehlen. Durch den Sekretär der ersten Klasse, den Frhrn. v. Aretin, wurden unerfreuliche Dissidien hervorgerufen, die allerdings durch die Versetzung ihres Urhebers ein rasches Ende fanden. Aber auch von aussen drohten Gefahren. Die

von der Akademie erwarteten wissenschaftlichen und praktischen Leistungen erschienen Uebelwollenden nicht genügend. Man suchte die Gebrechen in der mangelhaften Leitung und in der unzureichenden Thätigkeit der Mitglieder. Eine amtliche Untersuchung während der Abwesenheit des Präsidenten Jakobi veranlasste dessen Rücktritt, worauf die geschäftliche Leitung der Akademie zehn Jahre lang dem Generalsekretär Schlichtegroll übertragen wurde. Nachdem auch in der ersten bayerischen Ständeversammlung (1818—1819) der Wunsch geäussert worden war, die Akademie möge der praktisch-technischen Richtung mehr Rechnung tragen, fand 1823 durch königliche Verordnung eine abermalige Reorganisation statt, die jedoch nur drei Jahre in Kraft blieb und den Zweck verfolgte, die Wissenschaft mehr mit dem praktischen Leben in Verbindung zu bringen. Zu diesem Behufe wurde den Akademikern die Verpflichtung auferlegt, Vorlesungen abzuhalten, und die mathematisch-physikalische Klasse erhielt eine medizinische Sektion mit der Aufgabe, praktische Aerzte auszubilden. Die philologisch-philosophische Klasse wurde mit der historischen vereinigt, so dass die Akademie nunmehr nur noch aus zwei Klassen bestand. Einen wichtigen Zuwachs erhielten die Attribute der Akademie, indem den bereits vorhandenen noch der Botanische Garten und das Herbarium, beide unter der Leitung des ehrwürdigen Franz Paula v. Schrank, ferner das anatomische Theater und die brasilianische (später ethnographische) Sammlung beigefügt wurden.

Durch die Verlegung der Universität von Landshut nach München im Jahre 1826 machte sich auch für die Akademie der Wissenschaften die Nothwendigkeit einer Reform geltend. Eine Anzahl hervorragender Gelehrter konnten mit Recht den Anspruch erheben, in die höchste wissenschaftliche Korporation Bayerns aufgenommen zu werden, und ebenso sollten die wissenschaftlichen Attribute nicht nur der gelehrten Forschung, sondern auch dem Unterricht der Universität und anderen höheren Lehranstalten dienen. Um beides zu ermöglichen, erliess König Ludwig I. am 21. März 1827 zwei

Verordnungen, worin die Organisation der Akademie und der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates im wesentlichen in der noch heute gültigen Weise geregelt wurden. Die erste Verordnung stellte die frühere Eintheilung der Akademie in drei Klassen (eine philologisch-philosophische, eine mathematisch-physikalische und eine historische) wieder her, beseitigt die Stelle eines Generalsekreträrs und bestätigt nicht nur die freie Wahl der Mitglieder, sondern auch der Klassensekretäre und des Vorstandes, allerdings unter Vorbehalt der königlichen Genehmigung. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder jeder Klasse wurde auf zwölf festgestellt und ausserdem Bestimmungen über die Zahl und Wahl von ausserordentlichen, korrespondirenden, auswärtigen und Ehrenmitgliedern erlassen.

Die Akademie machte sofort von ihrem Wahlrecht Gebrauch, indem sie Schelling zu ihrem Präsidenten wählte.

Eine bedeutsame Veränderung trat durch die zweite königliche Verordnung ein, welche die bisher mit der Akademie verbundenen Anstalten und Sammlungen von ihr ablöste und als unveräusserliches Staats- und Nationalgut zu einer besonderen, dem Staatsministerium unmittelbar untergeordneten Stelle, dem Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates, vereinigte.

Mit den Staatssammlungen wurden unter Wahrung des Eigenthumsrechts die Sammlungen und Institute der Universität verbunden und jedes Attribut einem Konservator unterstellt, der entweder aus der Reihe der Akademiker oder der Universitätsprofessoren entnommen werden sollte. Die anfänglich zu dem Generalkonservatorium gehörige Zentralbibliothek schied 1832 aus diesem Verband aus und erhielt als Hof- und Staatsbibliothek eine selbständige Organisation.

Nachdem die Akademie einmal ihren Präsidenten und ihre Klassensekretäre selbständig gewählt hatte, wurde ihre Wahlfreiheit im Jahre 1841 beschränkt, jedoch schon 1849 wieder in der Art hergestellt, dass sich die Krone nur die Ernennung des Präsidenten und Generalkonservators vorbehielt.

Nach den tiefgreifenden, durch die Verlegung der Universität veranlassten Veränderungen in der Organisation der Akademie und ihrer Attribute haben keine nennenswerthen Umgestaltungen mehr stattgefunden.

Auf den ersten Wahlpräsidenten Schelling, dessen geistige Bedeutung von Allen rückhaltlos anerkannt wurde, folgte durch königliche Verfügung 1842 der Frhr. v. Freyberg; keine wissenschaftliche Celebrität, aber ein vielseitig gebildeter, innerlich vornehmer Edelmann, der sich auch als ausgezeichneter Kenner der bayerischen Geschichte namhafte Verdienste erworben hat.

Die Periode zwischen 1820 und 1848 erhält ihr Gepräge durch eine Reihe von Forschern, welche kürzere oder längere Zeit unserer Akademie ihre Kräfte widmeten. Neben Schelling, dessen Ruhm damals die ganze gebildete Welt erfüllte, traten eine Anzahl genialer Männer, wie Reichenbach, Utzschneider, Fraunhofer, Steinheil und später Ohm in den Vordergrund und schufen in München einen Zentralsitz optischer, mechanischer und physikalischer Thätigkeit. In dem armen Glaserlehrling Fraunhofer waren geniale Erfindungsgabe, technisches Geschick und Befähigung zur gelehrten Forschung in seltenem Grade vereinigt. Er entdeckte die dunkeln Linien im Spektrum, deren epochemachende Bedeutung erst nach einem halben Jahrhundert durch Bunsen und Kirchhoff erkannt wurde, er bestimmte mit einer bis dahin für unerreichbar gehaltenen Genauigkeit die Gesetze der Beugung und Brechung des Lichtes und berechnete, nachdem er die Kunst erfunden hatte, vollkommen reines Kron- und Flintglas herzustellen, mit einem erstaunlichen Aufwand von Fleiss und Gelehrsamkeit die Gesetze zu Anfertigung der besten Linsen für optische Instrumente. Ist somit Fraunhofer der Schöpfer einer neuen Aera für die wissenschaftliche Dioptrik, so wurde er gleichzeitig auch die wissenschaftliche Stütze jener berühmten optischen Werkstätten, welche durch Utzschneider, Merz, Steinheil Vater und Söhne bis auf den heutigen Tag München erhalten blieben. Nur neun Jahre gehörte Fraunhofer unserer Akademie an. Mitten

im Schaffen wurde er von dem unerbittlichen Schicksal hinweggerafft. Auch ein anderer genialer Autodidakt, Georg Simon Ohm, dessen grossartige Arbeiten auf dem Gebiete der Elektrizitätslehre erst lange nach seinem Tode volles Verständniss fanden, wirkte wie der Naturphilosoph Lorenz Oken nur kurze Zeit in München.

Ein glänzendes Dioskurenpaar jener Periode waren die Anatomen Sömmerring und Döllinger: Ersterer ein nüchterner, tiefgründiger Forscher mit einer Darstellungsgabe von krystallklarer Durchsichtigkeit und künstlerischer Anmuth, der Andere ein philosophisch geschulter Geist, ein glänzender und witziger Redner, der mehr durch das gesprochene Wort, als durch seine Schriften wirkte, aber an Schärfe der Beobachtungsgabe und Gelehrsamkeit seinem Amtsvorgänger Sömmerring in keiner Weise nachstand.

Diesen Beiden schliesst sich würdig der berühmte Chirurg Philipp Fr. v. Walther an, der die Jugend ebenfalls durch seine gedankenreiche Darstellungsgabe zu bezaubern wusste. In die Akademie, worin die praktische Heilkunde ja prinzipiell ausgeschlossen ist, eröffneten ihm, wie seinem Kollegen Ringseis, naturphilosophische Leistungen die Pforten.

Unter den Mitgliedern der zweiten Klasse, welche der bayerischen Akademie in jener Periode zur Zierde gereichten, dürfen der Chemiker und Mineraloge Joh. Nep. Fuchs, der Erfinder des Wasserglases und der Schöpfer einer allerdings längst vergessenen Hypothese über die Entstehung der Erde und deren ältesten Gesteine, sowie dessen genialer Schüler, der Mineraloge und Dichter Frz. v. Kobell, nicht unerwähnt bleiben. Als langjähriger Klassensekretär wirkte C. Fr. Philipp v. Martius, dessen brasilianische Forschungsreise dem Münchener Herbarium Materialien von unschätzbarem Werthe zuführte, der als Herausgeber der Flora Brasiliensis zu den ersten Botanikern seiner Zeit gehörte und der in seinen Denkreden wahre Meisterstücke einer von klassischer Bildung durchtränkten feinsinnigen Darstellung hinterlassen hat. Sein Reisegefährte Spix starb zu frühe, um eine hervorragende Stelle in der Zoologie zu erringen, auch neigte sich

sein Sinn mehr der naturphilosophischen Spekulation als dem konkreten Studium der Natur zu. In hohem Ansehen als Gelehrter und Forscher stand der Astronom Lamont, welcher mehr als ein halbes Jahrhundert der Akademie angehörte, während der liebenswürdige Schubert in der Popularisirung der Naturwissenschaften sein Hauptverdienst fand.

Noch wäre eine Reihe von Männern aus jener Periode hervorzuheben, deren Ruhm weit über die Grenzen Bayerns reichte, aber die mir zugemessene Zeit nöthigt mich zur Beschränkung. Das Bild unserer Akademie würde aber ein sehr unvollständiges sein, wenn ich die Namen Schmeller, Graf v. Platen, Fallmerayer, von Herrmann, v. Maurer, v. Roth, Phillips, v. Rudhard, Spengel, Lasaulx und Görres mit Stillschweigen überginge. Jeder dieser Namen bedeutet einen Markstein im wissenschaftlichen oder öffentlichen Leben Bayerns.

Ganz besonderer Huld erfreute sich die bayerische Akademie unter dem hochsinnigen König Max II. Er ernannte nach Freybergs Tod im Jahre 1848 Friedrich Thiersch zum Vorstand der Akademie und unter diesem thatkräftigen und geistvollen Philologen, dessen segensreiche Wirksamkeit sich noch heute in der Organisation unserer Mittelschulen bemerkbar macht, nahm die Akademie einen erfreulichen Aufschwung. Eine anfänglich aus den Mitteln des Mannheimer Fonds, später aus einer besonderen Position der Akademie dotirte Kommission für die naturwissenschaftliche Erforschung des Königreichs wurde 1849 gegründet. Sie gab die erste Anregung zu der später von Gümbel durchgeführten geognostischen Durchforschung Bayerns und hat seit ihrem Bestehen viele werthvolle Untersuchungen und namentlich auch Bereicherungen unserer Staatssammlungen veranlasst. Noch wichtiger wurde die aus der persönlichen Initiative des Königs hervorgegangene Errichtung der historischen Kommission bei der kgl. bayerischen Akademie, deren Kosten so lange aus der kgl. Kabinetskasse bestritten wurden, bis ihr König Ludwig II. in Gemeinschaft mit seinem Bruder Otto im Jahre 1880

die jährlichen Renten eines Kapitals von 650000 M. überwies. Mit dieser Stiftung erhielt die Aufgabe der Akademie eine bedeutungsvolle Erweiterung. Nicht nur auf Bayern, sondern auf das gesammte Deutschland, und zwar auf alle Gebiete des nationalen Lebens, des Staates und der Kirche sollten sich ihre Forschungen erstrecken. Darum sollte die Kommission auch nicht nur aus Mitgliedern der Münchener Akademie, sondern ausserdem aus zehn bis zwölf auswärtigen Historikern aus allen Ländern deutscher Zunge bestehen. Sie sollte einmal im Jahr unter dem Vorsitz von Ranke und später eines selbstgewählten Vorstandes in München über die auszuführenden Arbeiten berathen. So wurde unsere Akademie um eine historische Forschungsstätte ersten Ranges bereichert. Sie ist zugleich eine Bildungsschule für jüngere Gelehrte, denen sie Mittel zu Reisen und längerem Verweilen an auswärtigen Archiven gewährt. Die Leistungen der historischen Kommission füllen ein glänzendes Blatt in der Geschichte unserer Akademie. Ihre mannichfaltigen Publikationen: Die Jahrbücher der deutschen Geschichte, die deutschen Städtechroniken, die Weisthümer, die deutschen Reichstagsakten, die deutschen Rechtssprichwörter, die deutschen Volkslieder, die Wittelsbacher Korrespondenzen u. s. w. füllen nahezu hundert Bände und erfreuen sich der ungetheilten Anerkennung der Sachkundigen. Durch zwei Unternehmen hat die historische Kommission auch mit den weitesten Kreisen der Gebildeten Fühlung gewonnen. Die in diesem Jahr vollendete allgemeine deutsche Biographie ist eine unschätzbare Fundgrube für die Kenntniss deutscher Geistesthätigkeit und die Geschichte der Wissenschaften in Deutschland, welche dem verewigten König ganz besonders am Herzen lag und für welche er eine eigene beträchtliche Geldsumme bestimmte, enthält in ihren 23 Bänden ein so vollständiges und zuverlässiges Gemälde des wissenschaftlichen Lebens in Deutschland während der zwei letzten Jahrhunderte, wie es keine zweite Nation der Welt aufzuweisen hat.

Auch in anderer Hinsicht wusste König Maximilian II. die Akademie zu heben. Durch die Berufung einer Anzahl der ausge-

zeichnetsten Gelehrten Deutschlands wie v. Liebig, Sybel, Cornelius, Giesebrecht, Löher, Jolly, Nägeli, v. Siebold, Bischoff, Riehl, Brunn u. A. erhielten die Akademie und Universität in München eine Verstärkung, wie sie im gleichen Masse nie zuvor eingetreten war. Und nicht minder erfreuten sich die wissenschaftlichen Attribute der besonderen königlichen Fürsorge. Der botanische Garten wurde durch Martius vollständig reorganisirt, die zoologische Staatssammlung erhielt unter den Konservatoren Spix, Schubert und v. Siebold bedeutenden Zuwachs und wurde insbesondere durch eine reiche Skelett-Sammlung vermehrt. Im Jahre 1845 wurde die berühmte Petrefakten-Sammlung des Grafen zu Münster um 35 000 fl. angekauft und damit die Grundlage zu der jetzt so glänzenden paläontologischen Sammlung des Staates geschaffen; 1843 erhielt Schafhäutl den Auftrag, aus der mineralogischen Sammlung das geognostische Material auszuscheiden und in einem besonderen Konservatorium zu vereinigen. Der Bau eines chemischen Laboratoriums war schon im zweiten Dezennium dieses Jahrhunderts nach den Plänen des vielseitigen und gelehrten Gehlen begonnen worden, konnte jedoch erst nach dessen Märtyrertod im Dienste der Wissenschaft bezogen werden und stand von 1816—1853 unter der Leitung August Vogels. Durch Liebig erhielt es eine wesentliche Erweiterung, wurde aber erst in den 70er Jahren durch v. Baeyer vollständig umgebaut, vergrössert und zu einer Musteranstalt umgewandelt, welche den meisten neueren chemischen Instituten als Vorbild gedient hat.

Mit dem Jahr 1860 beginnt die neueste Phase in der Geschichte unserer Akademie, charakterisirt durch die weltberühmten Namen ihrer drei Vorstände Liebig, Döllinger und Pettenkofer. Es ist eine Periode der ruhigen und stetig fortschreitenden Entwicklung, an welcher neben einer Anzahl bereits dahingegangener Männer, wie Joh. Marc. Müller, Halm, Haneberg, Prantl, Paul Roth, Konrad Hofmann, Seidel, Bauernfeind u. A. noch die meisten der jetzigen Mitglieder mitgearbeitet haben und die desshalb noch

in frischer Erinnerung steht. Man hat dieser Periode hin und wieder den Vorwurf gemacht, dass die gelehrte Forschung allzusehr in Vordergrund gerückt wurde und dass sich die Akademie ihrer Aufgabe, die Wissenschaft mit dem Leben zu verbinden, etwas entfremdet habe. Aber wenn auch die direkte Verwerthung wissenschaftlicher Ergebnisse in wirksamer Weise durch andere Anstalten, wie die Technische Hochschule, und soweit es sich um die Heranbildung neuer Generationen von Gelehrten handelt, durch die Universität in die Hand genommen wurde, so darf die Bedeutung der gelehrten Forschung für das praktische Leben nicht unterschätzt werden. In den seltensten Fällen lässt sich die Tragweite einer wissenschaftlichen Entdeckung sofort beurtheilen. Sie sind nicht wie die Werke grosser Dichter oder Künstler die Aeusserungen eines angeborenen Genius, welche mit ihrem Träger entstehen und vergehen, ohne auf einen Nachfolger übertragen werden zu können, sondern sie knüpfen an etwas bereits vorhandenes an und gleichen häufig einem Samenkorn, das durch ungünstige Bedingungen an der Entwicklung gehemmt, erst verspätet zur Blüthe und Fruchtbildung gelangen konnte. Jahrzehnte, ja Jahrhunderte lang kann eine wissenschaftliche Wahrheit gefunden, eine Idee ausgesprochen sein, ohne von der Mitwelt verstanden zu werden. Wer hätte z. B. geahnt, als Galvani im Jahr 1790 Froschschenkel unter dem Einfluss zweier sich berührender Metalle zucken sah und Volta bald darauf seine elektrische Säule zusammenstellte, welche Umwälzung die Elektrizität im ganzen wirthschaftlichen Leben des 19. Jahrhunderts verursachen würde. Wer hätte, als Gauss, Weber und Steinheil ihre Versuche über die Leitungsfähigkeit elektrischer Ströme anstellten, an das Netz von Telegraphen- und Telephondrähten gedacht, welche jetzt die ganze Erdoberfläche überspannen und uns mit der Geschwindigkeit des Blitzes jeden Augenblick Nachrichten aus den fernsten Gegenden zuführen. Die Wissenschaft musste zuerst nachweisen, dass gespannte Wasserdämpfe Arbeit verrichten und Bewegung hervorrufen können, ehe Watt und Stephenson an die Konstruktion der

Dampfmaschine denken und damit ein neues Zeitalter der sozialen Entwicklung eröffnen konnte. Welch tiefgreifenden Einfluss haben die chemischen Forschungen Liebig's auf die Entwicklung der Landwirthschaft ausgeübt! Welche Reichthümer hat die moderne Chemie allein aus dem früher fast werthlosen Steinkohlentheer dem deutschen Nationalwohlstand zugeführt!

Dass übrigens die wissenschaftliche Thätigkeit unserer Akademie dem praktischen Leben nicht fremd geworden ist, dafür sprechen mancherlei Beweise freiwilliger Anerkennung aus den verschiedensten Kreisen. Im Jahre 1870 wurde von praktischen Landwirthen und Freunden der Landwirthschaft unserem damaligen Präsidenten Justus v. Liebig ein Ehrengeschenk von 15 200 fl. gemacht und von dem dadurch Gefeierten eine mit seinem Namen bezeichnete Stiftung bei unserer Akademie errichtet. Zwei Griechen Zographos und Thereianos haben durch ihre reichen Stiftungen unsere Akademie in die Lage versetzt, griechische und orientalische Forschungen besonders zu pflegen. Der Popularität unseres gefeierten und allverehrten Seniors v. Pettenkofer verdanken wir die Münchener Bürger- und die Freiherr v. Cramer-Klett-Stiftung.

Auch die im Generalkonservatorium vereinigten Staatssammlungen erfreuten sich in immer steigendem Maasse der Gunst und des Interesses unserer Bevölkerung. Von Jahr zu Jahr mehrt sich deren Besuch und ansehnliche Geschenke, welche der ethnographischen, zoologischen, prähistorischen, mineralogischen und namentlich der paläontologischen Staatssammlung in den letzten Jahren zugewandt worden sind, legen Zeugniss dafür ab, dass die kostbaren wissenschaftlichen Schätze, welche in unseren Museen aufgespeichert sind, nicht nutzlos daliegen. Neue Attribute, die pathologisch-anatomische Sammlung, das physiologische Institut, das Museum von Abgüssen klassischer Bildwerke und das physikalisch-metronomische Institut sind in den letzten Jahrzehnten entstanden. Sie dienen nicht nur der wissenschaftlichen Forschung, sondern in ganz hervorragender Weise auch dem Unterricht.

Durch den in den Jahren 1887 und 1888 erfolgten Umbau des Wilhelminischen Gebäudes wurden Räume für die Errichtung von Lehrinstituten gewonnen, welche allen Anforderungen der Neuzeit entsprechen. Auch die schreiendsten Uebelstände in den wohnlichen Verhältnissen der Akademie und der Staatssammlungen konnten damals wenigstens für einige Zeit befriedigt werden. Aber schon nach einem Jahrzehnt stehen wir bezüglich der Staatssammlungen vor einem ähnlichen Nothstand, wie in den vergangenen Zeiten. Die Erweiterung der Räumlichkeiten hat eine früher unerhörte Vergrösserung unserer Sammlungen begünstigt; aber mit dem Wachsen und Blühen unserer Museen macht sich mehr und mehr die Ueberzeugung geltend, dass in dem für andere Bedürfnisse errichteten Wilhelminischen Gebäude eine zweckmässige und den Ansprüchen der Wissenschaft und des Publikums angemessene Anordnung und Aufstellung unserer nach vielen Millionen gewertheten Sammlungen unmöglich ist. In allen Konservatorien herrscht Mangel an Raum, kostbare Neuerwerbungen können nicht mehr eingereiht werden und so tritt die Nothwendigkeit eines Neubaues für die im Wilhelminum untergebrachten Staatssammlungen und Institute immer gebieterischer in den Vordergrund. Erwartungsvoll sehen wir dem Beginn des neuen Jahrhunderts entgegen, das uns hoffentlich in der Errichtung eines Museums für Naturkunde und eines Gebäudes für die Münzsammlung, das Antiquarium und das Museum für klassische Bildwerke die Erfüllung eines bereits vom höchstseligen König Maximilian II. erwogenen Planes bringen wird.

Neben den dem Generalkonservatorium unterstellten Attributen erhielt die Akademie im Jahre 1868 eine Bereicherung durch die ihr angegliederte kgl. bayerische Kommission für die Europäische Gradmessung, aus welcher später die jetzige mit grösserer Aufgabe betraute Kommission für internationale Erdmessung hervorgegangen ist. Auch für die Erforschung der Urgeschichte Bayerns wurden der Akademie von der kgl. Staatsregierung und den Kammern Mittel bewilligt, über deren Verwendung eine besondere Kommission Anträge

stellt. Schliesslich mag auch die Mitwirkung unserer Akademie an der Savigny-Stiftung und an der Herausgabe der Monumenta Germaniae erwähnt werden. So hat sich denn ihr Wirkungskreis im Laufe dieses Jahrhunderts immer mehr erweitert und in gleichem Maasse ist ihr Ansehen sowohl innerhalb der Grenzen Bayerns, als auch im Ausland gewachsen. Damit sind aber auch ihre Verantwortlichkeit, sowie die Grösse und Schwierigkeit ihrer Aufgaben gestiegen. Mit der Erleichterung des Verkehrs im 19. Jahrhundert wurden durch das Zusammenwirken mehrerer wissenschaftlicher Korporationen Unternehmungen möglich, an die man in früheren Zeiten nicht hätte denken können. Dieses Bedürfniss nach Kooperation bei wissenschaftlichen Arbeiten allgemeiner Art, die über die Leistungsfähigkeit einer einzelnen Akademie hinausgehen, führte im Jahre 1893 zu einem Kartell der Akademien und gelehrten Gesellschaften in Wien, München, Göttingen und Leipzig, welchem wir bereits zwei grosse Unternehmen: die Herausgabe der Encyklopädie der mathematischen Wissenschaften und den Thesaurus linguae latinae verdanken.

Das deutsch-österreichische Kartell war nur die Vorstufe einer weit grösseren und mächtigeren Assoziation, deren Grundlage vor einem Monat geschaffen wurde. In Wiesbaden traten Abgesandte der angesehensten Akademien Europas und Nordamerikas zusammen, um das Statut einer internationalen Assoziation der Akademien zu berathen. Der Zweck dieses Verbandes besteht in der Förderung grosser allgemeiner wissenschaftlicher Unternehmungen, die von einer einzelnen Nation nicht gelöst werden können, und in der Erleichterung des Verkehrs zwischen den gelehrten Gesellschaften und deren Mitgliedern. Zu letzterem Behufe sind Zusammenkünfte von Delegirten in dreijährigen Zwischenräumen vorgesehen. Mit dieser Assoziation ist ein nicht unwichtiges neues Band geschaffen worden, das die bereits bestehenden freundschaftlichen Beziehungen der gelehrten Kreise aller Nationen immer enger knüpfen dürfte und das voraussichtlich auf die Beseitigung der zwischen den verschiedenen Völkern der Welt bestehenden Differenzen und Missverständnisse einen segens-

reichen Einfluss ausüben wird. Auch die dem Gelehrten nahestehende Versuchung, sich bei dem immer stärkeren Anschwellen des Stoffes auf sein Spezialgebiet zurückzuziehen und sich selbst genügend gegen andere Wissensgebiete abzuschliessen, dürfte durch den persönlichen Verkehr mit hervorragenden Vertretern anderer Disciplinen ihre Gefahr verlieren und dadurch zugleich die mit der Isolirung so leicht verbundene Ueberschätzung des einzelnen Faches und der eigenen Person ein wirksames Gegengewicht erhalten.

Für die wahre Wissenschaft gibt es keine nationalen, keine durch politische, religiöse oder soziale Meinungsverschiedenheiten gezogenen Schranken. Sie hat lediglich die Wahrheit zu suchen und zu verbreiten. Die Akademien aber wurden allenthalben gegründet als Pflegestätten der reinen Wissenschaft, und nur wenn ihre Mitglieder sich stets der Pflicht der strengsten Wahrhaftigkeit bewusst bleiben und wenn ihre Mittheilungen durch keinerlei Nebeninteressen beeinflusst sind, werden sie ihren ehrenvollen Beruf richtig erfüllen.

Unsere Akademie hat von jeher dieses Grundprinzip der Wissenschaft hochgehalten. Das Waffengeklirr politischer Kämpfe, das Gepolter religiöser Streitigkeiten, der Lärm wissenschaftlicher Zänkereien haben in ihren Räumen keinen Wiederhall gefunden und so sehen wir heute Vertreter fast aller bei uns vorhandenen Konfessionen, Angehörige der verschiedensten Stände, Anhänger der entgegengesetzten politischen Parteien zu gemeinsamer Arbeit friedlich vereint.

Und nun zum Schluss vergleichen wir nochmals den Zustand unserer Akademie am Ende des vorigen mit dem des jetzigen Jahrhunderts. Damals, in der trübsten Periode der Geschichte unserer Korporation, war ihre Existenz durch äussere Angriffe auf die Freiheit der Forschung und durch innere Zerwürfnisse ernstlich bedroht. Man dachte an ihre Auflösung. Ohne Ermunterung von oben, wenig beachtet oder angefeindet von der Aussenwelt, siechte sie dahin und fristete ein kümmerliches Dasein. Heute erfreut sich die Akademie der Huld unseres Allerhöchsten Protektors, mehrere Mitglieder des königlichen Hauses haben es nicht verschmäht, in unsere Reihe ein-

zutreten, die kgl. Staatsregierung und die Kammern der Abgeordneten und Reichsräthe fördern ihre Thätigkeit durch wohlwollende Fürsorge, weite Kreise der Bevölkerung stehen ihren Bestrebungen sympathisch gegenüber und suchen sie materiell zu unterstützen, und keine Meinungsverschiedenheiten über die zu erstrebenden Ziele und die einzuschlagenden Mittel und Wege beeinträchtigen den inneren Frieden der Korporation.

Wahrlich, ein erfreuliches Bild!

Wie nach einem schönen Sommertage die Sonne in einem glühenden Farbenmeer niedersinkt, um am anderen Morgen sich strahlend am stahlblauen Himmel zu erheben, so geht auch für uns das Jahrhundert hoffnungsvoll zur Rüste. Möge der kommende Tag erfüllen, was Vorabend und Morgen verheissen!




Widener Library
3 2044 089 240 907